

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Band: 40 (1988)
Heft: 8

Artikel: Zum Selbstverständnis christlicher Filmkritik
Autor: Bucher, P. Ephrem
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-931472>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unterschied zur säkularen Filmrezension. Die minimalen Differenzen zwischen weltlicher und kirchlicher Filmkritik sind – um an den Ausgangspunkt zurückzukommen – ein Zeichen dafür, dass dem Prophetischen in der kirchlichen Filmpublizistik nicht genügend Nachachtung verschafft wird. Oder anders herum gesagt: Wir brauchen nicht unbedingt eine christliche Filmkritik. Wir bedürfen aber der Rezensenten, die christlich denken und dies in ihre Kritiken einbringen. Das ist, um richtig verstanden zu werden, nicht eine Frage der Konfessionszugehörigkeit oder gar eines abgeschlossenen Theologiestudiums, sondern zunächst mal eine der Menschlichkeit. ■

Quellen:

«Die evangelische Filmarbeit in Deutschland von ihren Anfängen bis 1945 – ein historisches Thema?» Referat gehalten von Heiner Schmitt anlässlich der Jahrestagung der Evangelischen Filmarbeit 1987 in Arnoldshain (BRD).
«Neuanfang der evangelischen Filmarbeit nach 1945 – Fragestellungen und Erfahrungen». Referat von Pfr. Werner Hess, gehalten daselbst.
«Der Film im christlichen Kommunikationsprozess» von Pfr. Dölf Rindlisbacher (1980).

P. Ephrem Bucher

Zum Selbstverständnis christlicher Filmkritik *

Das Filmkritikerseminar in Luzern hat – ein weiteres Mal – das Selbstverständnis des *christlichen* Filmkritikers zum Thema – für die einen eine immer wieder diskussionswürdige

Frage («es ist unser Geschäft» – so ein Votum in der Diskussion), für die andern ein ermüdendes Feilschen um des Kaisers Bart. Nun, so unnützlich, wie letztere Gruppe meint, dürfte die Diskussion nicht gewesen sein.

Die Referate zu Beginn der Tagung stellten ziemlich lapidar fest: Die ehemaligen Identifikationskriterien für die Filmarbeit in den Kirchen sind nicht mehr gültig. Kaum ein Filmkritiker unter den Teilnehmern versteht seine Arbeit als erweiterten Beitrag zur Pastoral der Kirchen: so aber hatte die Medienarbeit in den Kirchen angefangen, das war ihr Auftrag.

Und kaum ein Filmkritiker wird sehr deutlich zu sagen vermögen, wie er das «christlich» in seiner Arbeit wirklich zur Geltung bringt. Oder wie unterscheidet sich der nicht christliche, doch ästhetisch hochstehende Film vom christlichen? Natürlich kann der Kritiker einen Film empfehlen, der christliche Werte (sofern das eindeutig zu machen ist) sympathisch vorstellt; aber wenn der Film sonst nichts zu bieten hat, wird man das auch besser lassen. Und auf der andern Seite ist schwer denkbar, dass ein wirklich guter Film das Humane total desavouiere, sodass aus einer christlichen Orientierung eine Ablehnung sich aufdrängte.

Aber es gibt selbstverständlich auch das breite Feld des «Dazwischen», und hier bleibt noch immer Arbeit für den «christlichen» Filmkritiker. Das wird zur Zeit auch die Hauptarbeit der meisten unter den Teilnehmern sein. Trotz unklar gewordener «Rolle» findet man also seine (übrigens sehr sinnvolle) Arbeit.

Dennoch bin ich der Meinung, dass die Frage der Funktion und der Rolle des christlichen Filmkritikers neu bedacht werden sollte. Denn mir scheint, dass man bis jetzt die Aufgabe

der Kritik zu partikulär und zu «spät» wahrgenommen hat. Traditionellerweise beschränkte man sich grösstenteils darauf, fertige Filme erst bei der Vorstellung und Übergabe ans Publikum zu besprechen und zu kritisieren: die Kritik war so rein publikumsbezogen. Wenn man das aber richtig bedenkt, muss einem klar werden, dass diese Art der Kritik recht machtlos ist und von vielen als entmündigend empfunden wird.

Der Film ist (in einer groben Annäherung) zu beschreiben als eines der Ausdrucksmittel des gesellschaftlichen Selbstverständnisses – und zwar ein ziemlich relevantes. Denn der Film ist nicht das Produkt eines isolierten Individuums, das mit einfachsten Mitteln irgend ein mehr oder weniger publikumswirksames Werk schafft. Ein Film ist so etwas wie ein Grossunternehmen, verantwortet von einer oft recht *grossen Gruppe von Fachleuten und Spezialisten*. Er ist ein Produkt, hergestellt mit Hilfe ausgeklügelter *technischer Mittel*, die das Resultat in relevanter Weise beeinflussen (und oft auch verderben). – Und endlich (und gar nicht zuletzt) ist ein Film auch ein *finanzielles Wagnis und ein Geschäft* – was für die Gestaltung des Kunstwerkes nicht ohne Einfluss sein dürfte.

Wenn ich kurz auf diese Selbstverständlichkeiten des filmischen Umfeldes zu sprechen komme, dann nicht um Ihnen etwas Unbekanntes zu enthüllen, sondern um zu zeigen, wo ich (selbstverständlich aus meiner Perspektive) für Sie die wesentlichen Aufgaben sähe (oder auch noch sähe, um nicht ausschliesslich zu sein).

Der Film ist zwar ein Kommunikationsmittel; aber die Kommunikation verläuft fast nur einseitig: Produzent – Publikum. Die Antwort auf die «Mitteilung» des Films erfolgt zwar auch,

* Kurzreferat, gehalten am 21. Internationalen Filmkritikerseminar in Luzern.

aber umständlich und schwerfällig über Besucherzahlen, über Auszeichnungen, über Rezensionen und Ähnliches. In diesem «Dialog» sehe ich für den Filmkritiker eine bis jetzt kaum wahrgenommene Aufgabe: Statt erst nach vollendetem Werk vor dem Publikum seine Kritik anzubringen und so das «Gespräch» zu eröffnen, sollte dieses Gespräch schon mit dem Regisseur, dem Produzenten, dem Geldgeber, dem Kinobesitzer aufgenommen werden. Diese Art von Kritik scheint mir effektiver und darum sinnvoller zu sein. Und wenn dann christliche Werte zur Darstellung kommen sollten, dann wäre erst recht die Phase der Filmentstehung der Ort der Einflussnahme. Man braucht das Publikum deswegen nicht zu vernachlässigen, es geht vielmehr um eine integralere Sicht der Kritik, und dagegen ist kaum etwas einzuwenden.

Wenn wir schon auf die integrale Filmkritik zu sprechen kommen, dann ist gleich noch ein zweiter Gedanke beizufügen, der auch mit dieser umfassenderen Sicht zu tun hat. Filme als Kommunikationsmittel sind Zeugen einer Zeit und spiegeln – absichtlich oder spontan und oft vielfach gebrochen – diese Zeit wieder. Es gibt aber nur wenig Leute, welche die Übersicht über das Filmschaffen haben und die folglich wesentliche Voraussetzungen mitbringen, um diese Zeitzeugnisse zu lesen und im Kontext ergänzender Filmwerke zu interpretieren. Sie, die Filmkritiker, gehören meines Erachtens zu dieser kompetenten Gruppe von Filmpublikum.

Gleichzeitig hört man aus dem Kreis kirchlich engagierter Filmkritiker den Vorwurf an die Adresse der Kirche (besonders auch der Pastoraltheologen), sie könne den Film als Ausdruck der Zeit und des Zeitgeistes nicht lesen und auch nicht

schätzen. Der Vorwurf dürfte weitgehend berechtigt sein. Aber statt anzuklagen wäre es wohl besser, die Filmkritiker würden ihre Arbeit ein wenig vertiefen und solche Zeitanalysen selber vornehmen. Ausgerüstet mit den Ergebnissen solcher Untersuchungen könnten sie anschliessend das Gespräch suchen mit den Kirchen und ihren Verantwortlichen. So würde doch auch geleistet, was Filmkritiker zurecht von den Kirchen fordern.

Und wenn ich schon daran bin, die Rolle des Filmkritikers auszuweiten und der heutigen Situation anzupassen, dann gestatten Sie mir noch einen letzten Hinweis (der übrigens in der Diskussion an der Tagung auch angeklungen ist): Der Kinofilm wird langsam zum Medium einer speziell interessierten Gruppe. Das Kino (und das Buch, und die halbe Freizeitbeschäftigung) des Durchschnittseuropäers ist das Fernsehen. Als Filmkritiker kann man diese Entwicklung nicht übersehen, und man kann auch nicht ausweichen mit der Bemerkung, das wäre wieder ein anderes Gebiet und andere Leute wären da zuständig. Vielmehr handelt es sich um eine Verschiebung des Interesses und eine Transformation des Mediums – aber die Gemeinsamkeiten sind zu offensichtlich.

Wie Sie in diesem Bereich der Fernsehkultur Ihre Aufgabe wahrnehmen wollen, weiss ich nicht. Meine persönlichen Vorstellungen sind auch nicht so weit gediehen, dass ich Ihnen gross Anregungen zu geben vermöchte. Im Moment liegt mir eher daran, Sie auf die Wichtigkeit der Kritik im Rahmen der Fernseh- und Videoarbeit hinzuweisen. ■

KURZ NOTIERT

Kooperation zwischen Kirche und Kino

F-Ko. Eine nicht alltägliche Form der Zusammenarbeit zwischen Kino und Kirche ist in Rottenburg/Neckar mit der monatlichen Filmreihe «Kino und Kirche» begonnen worden. Die katholischen und evangelischen Kirchengemeinden Rottenburgs reagierten damit auf den Hilferuf des Rottenburger Filmtheaters «Kino im Waldhorn», das trotz eines hervorragenden, vom Bundesinnenministerium ausgezeichneten Programms in seiner Existenz gefährdet ist. Zielvorstellungen sind zum einen die Erhaltung der lokalen Kinokultur, wobei besonders Personen angesprochen werden sollen, die nicht zum typischen Kinopublikum zählen, zum anderen die Darstellung und Diskussion allgemein-menschlicher, ethischer und christlicher Themen, wie sie durch die spezifische Form des Erlebnisraums Kino möglich sind. Gezeigt werden aktuelle Filme, die durch die beiden konfessionellen Zeitschriften «film-dienst» und «epd-Film» als sehenswert eingestuft wurden. Nach der Vorführung ist jeweils Raum für eine Diskussion der Zuschauer, wobei nach Möglichkeit auch Fachleute eingeladen werden. Bereits der Auftakt zu dieser Reihe mit Alain Cavalliers Film «Thérèse» entpuppte sich als Besuchermagnet: das Kino war bis auf den letzten Platz besetzt, die anschliessende Diskussion mit Ordensfrauen des Tübinger Karmels erstreckte sich über eine Stunde. Fortgesetzt wird die Reihe am jeweils letzten Sonntag im Monat und soll durch diese Kontinuität zu einem fest etablierten Begegnungsraum werden.